

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 12 (1905)
Heft: 6

Artikel: Wie erzieht sich Gott Israel zu seinem Volke in Egypten
Autor: Schürriiger, X.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

* Wie erzieht sich Gott Israel zu seinem Volke in Egypten?

Doch gehen wir über zur Beantwortung der zweiten Frage. Wie führte Gott den Jakob und seine Familie nach Egypten, um sie dort zu einem großen Volke zu erziehen?

In Kanaan war das sittliche Verderben riesenhaft angewachsen. Abrahams Nachkommen sollten aber in der Reinheit des Glaubens erhalten werden, bis sie mächtig genug waren, das gottlose Geschlecht in Kanaan auszurotten und das ganze Land neu zu bevölkern. Darum hatte Gott dem Jakob gesagt:

„Ziehe hinab nach Egypten und fürchte dich nicht, denn ich will mit dir hinabziehen und dich daselbst zu einem großen Volke machen und dich wieder hinaufführen.“

Gott hatte den Joseph vorausgesandt, um ihnen die Wege zu bahnen. Er kam als Sklave nach Egypten, und dort sogar in den Kerker. Gott fügte es aber, daß er bei Pharao in höchste Gunst kam und diese Gunst auch für die Seinigen ausnützen konnte.

Zur Zeit des ägyptischen Joseph waren Hyksos, Hirtenkönige aus Syrien oder Palästina, in Unteregypten auf den Thron gelangt, deren Familie ungefähr 250 Jahre regierte. Es war diese die XV. Dynastie. Durch einen solchen König wurde Joseph zum Statthalter des Reiches gemacht. Während langjähriger Mißernte bewahrte er das Volk vor Hungersnot. Als Gegenleistung mußten sie ihr Privateigentum dem Könige abtreten. So wurde das gesamte Land Eigentum des Pharao, wurde aber den Einwohnern als Lehen wieder übergeben, wogegen Pharao die Steuer des Fünftels verlangte. Joseph mochte die Übergabe des Landes an Pharao für das einzige Mittel halten, in Zukunft das Volk vor solcher Not zu bewahren; denn im Niltal müssen die obrigkeitlichen Maßregeln die Nilüberschwemmungen regeln, darum verlangte auch die allgemeine Wohlfahrt, daß der König über das Eigentum ein Recht habe. Dazu kommt, daß Josephs Verordnung eine Handlung der Staatsklugheit war. Denn sie war berechnet, den bis dahin schwankenden Thron der Hyksoskönige zu stützen. Da Pharao das Land als Lehen zurückgab, dafür aber den Fünftel als Steuer forderte, so war dies tatsächlich eine Steuererhöhung vom bisherigen Behntel auf ein Fünftel.

Joseph handelte so auch klug zu seinen eigenen Gunsten. Pharao wollte sich ihm dankbar zeigen. Er sprach zu Joseph:

„Sage deinen Brüdern: Beladet euere Tiere und ziehet hinauf ins Land Kanaan, holet von da eueren Vater und euere Familie und kommet zu mir, ich will euch das Beste des Landes Egypten geben“ u.

So kam Jakob ca. 1842 v. Chr. nach Egypten und erhielt von Joseph Besitzungen im Lande Gossen. Es war dies das östliche Grenzland in Unteregypten. Jetzt ist das Land zum Teil eine Sandwüste. Aber beim Bau des Suezkanals stellte es sich heraus, daß die Sandschicht nur dünn ist, darunter aber eine 4—6, ja 10 Meter mächtige Schicht von Nilschlamm liegt. So ist tatsächlich diese Gegend auch heute noch am höchsten eingeschätzt.

In Kanaan hatten Jakob und die Seinigen gleich den übrigen Beduinenstämmen ein Nomadenleben geführt. Hier in diesem Lande, in welchem sie nach Art der Egypter bleibende Wohnsitze einnahmen, sollten sie vor Allem lernen, dem patriarchalischen Nomadenleben zu entsagen und zu einem durch Religion und Sitte fest mit einander verbundenen, einigen Volke sich ausbilden,

„um dem weltpriesterlichen Berufe als Träger und Verkünder der göttlichen Offenbarungen gewachsen zu sein.“ (Ibach.)

Sie waren gezwungen, sich auch mit anderm, als nur mit Viehzucht, zu beschäftigen. Sie mußten am Städte- und Tempelbau, bei Festungen und Prachtbauten mitwirken, und konnten sich alles aneignen, was die egyptische Kultur in jeder Art von Berufstätigkeit Gutes und Nützliches besaß.

Die Israeliten konnten auch dem geistigen Leben der Egypter nicht fremd bleiben, und wir können uns nicht wundern, wenn frühzeitig Schrift und Literatur in Israel gefunden wird, da diese schon bei seinem Einzug in Egypten in hoher Blüte stand, ja ihren Höhepunkt schon fast überstiegen hatte. Auch können wir uns nicht wundern, wenn Moses unter dem ausgewanderten Volke in der Wüste Künstler jeder Art: in edlen Metallen, im Zeichnen, im Färben, im Weben vorfand. So wird uns nach dem Einzug Israels in Egypten von der Blüte der Goldschmiedekunst berichtet.

Nur in etwas drohte dem Volke Gottes in Egypten Gefahr, nämlich in der Religion. Es war ja in Egypten unendlich mehr als in Kanaan von allen Reizen und aller Herrlichkeit des heidnischen Kultus umgeben. Da war die größte Gefahr für die Reinheit des Glaubens an den einen wahren Gott. Deshalb hat Gott zur Reinerhaltung des Glaubens Berfolgungen geschickt. Der strenge Druck der Egypter erzeugte eine Scheidewand, welche den Bedrückten mit tiefem Haß gegen seine Bedränger und ihre Götter erfüllen mußte, was sie aber nur um so fester zusammenschloß.

Gott fügte es nämlich, daß die Hirtenkönige durch eine andere Dynastie verdrängt wurden. Diese fürchteten, daß Israel stark und mächtig werde. Darum zwangen sie die Israeliten gleich Sklaven zu den niedrigsten Arbeiten.

Besonders Ramses II., der an Prachtliebe alle seine Vorgänger übertraf, zwang sie, ihm die Ziegelsteine zu seinen zahllosen Tempeln, Pracht- und Festungsbauten anzufertigen. Sie mußten ihm die beiden großen Städte Phithoa und Hamessens mit ihren ungeheuern Tempeln und Militärmagazinen erbauen, sich selbst dabei verköstigen und auch noch das zu der Ziegelbereitung notwendige Stroh und Schilfrohr sich verschaffen. Unserer Zeit war es vorbehalten, die Ruinen dieser beiden Städte, der Denkmale der Knechtschaft Israels, wieder auszugraben und selbst jene Ziegel mit dem Stempel von Ramses II. wieder aufzufinden, welche die bedrängten Juden hatten anfertigen müssen, damit so die Erzählung des Moses bis in ihre Einzelheiten unserer ungläubigen Zeit bestätigt werde.

Da aber Israel selbst unter der härtesten Drangsal sich wie die Sterne des Himmels vermehrte, befahl Pharaos, daß die Hebammen jedes neugeborne männliche Kind umbringen sollten. Doch zählte das Volk Gottes 24 Jahre später, zur Zeit des Auszuges aus Egypten, 600 000 wehrfähige Männer.

Da erweckte Gott einen Retter in Moses und fügte es in seiner Weisheit, daß die gegen die Kinder Israels verfügten harten Maßregeln ihn für seine große Mission vorbereiten mußten. So konnte er das Volk vom harten Drucke erlösen und das den Vätern gegebene Wort, nach 400 Jahren sie vom Drucke zu befreien, zur Ausführung bringen (1322 v. Chr.).

K. Schnürriger, Pfarrer in Seelisberg.

Aus der kantonalen Kirchensynode des Kts. Zürich vom 18. und 19. ds.

2. Aushilfe und Vikariat.

In § 47 ist die Ernennung von drei Hilfspredigern zur Aushilfe in den Sonntagsfunktionen vorgesehen, welche der Kirchenrat zu ernennen hat. § 48 läßt neben den Hilfspredigern noch diejenigen zu, welche eine Bewilligung des Kirchenrates hiefür besitzen. Es entspinnt sich hier eine Debatte, ob auch Missionäre u. diese Aushilfe leisten dürfen.

Kirchenrat Ritter will dies für Ausnahmefälle zulassen.

Pfarrer Girzel will keine Ausnahmen gestatten.